

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 83 (1965)
Heft: 13

Nachruf: Maillart, Robert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Robert Maillart zur 25. Wiederkehr seines Todestages

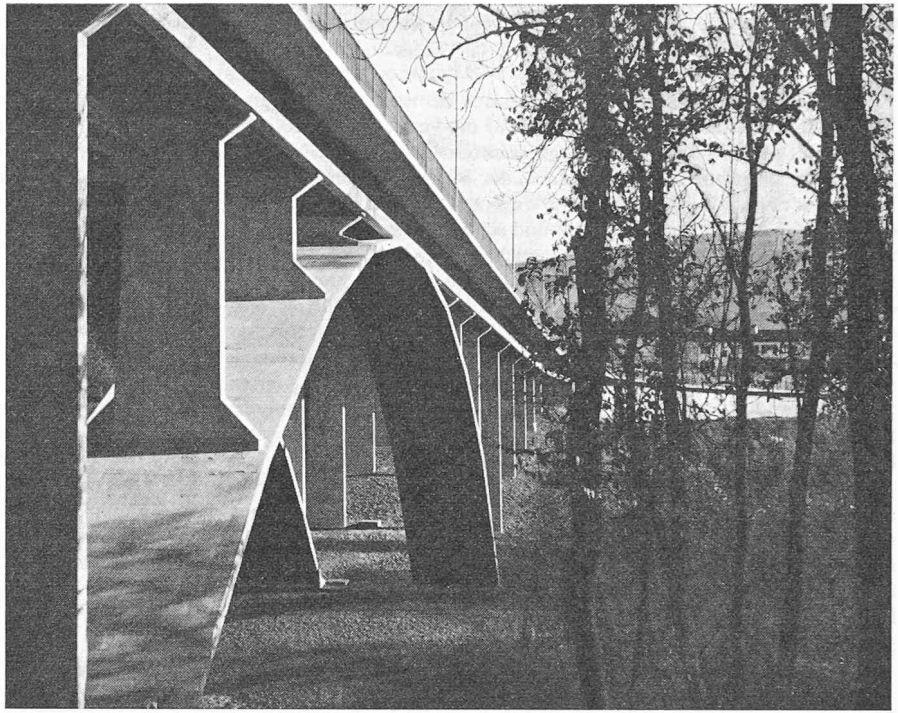
Am 5. April 1940, vor 25 Jahren, starb der Ingenieur Robert Maillart, einer der originellsten Köpfe der Baukunst unserer Zeit ¹⁾.

Als ich an seinem 75. Geburtstag das Manuskript zur Monographie ²⁾ beendet hatte, war noch wenigen bewusst, welche Bedeutung dem beispielgebenden Wirken Maillarts zukommt und was für einen Einfluss diese Monographie auf die Erziehung haben könnte. Weniger bei uns in der Schweiz als vielmehr im Ausland, vor allem in den Vereinigten Staaten. Es gibt dort Hochschullehrer, denen die Maillart-Monographie als obligatorisches Unterrichtsmittel gilt. Und alljährlich kommen amerikanische Professoren in die Schweiz und reisen von Brücke zu Brücke, um diese selbst gesehen zu haben. Und nicht selten geschieht es, dass ich nach einem kleinen Krachen gefragt werde, wo sich eine seiner Brücken befinde. Schon unendliche Male wurde die Anregung gemacht, dem Buch eine Schweizer Karte beizugeben mit der Lage der Brücken, und das immer wieder, obwohl die zweite Auflage schon seit vielen Jahren vergriffen ist. Eine dritte wird vom Verlag eben in Betracht gezogen.

Diese dritte Auflage macht mir einiges Kopfzerbrechen. Ohne Zweifel hat sich in den 25 Jahren seit dem Tod von Robert Maillart in der Betonkonstruktion manches verändert. Man denke nur an die neuen, damals noch unbekannten Möglichkeiten des Spannbetons. Oder man denke an die veränderte Einstellung zur Ökonomie im Materialverbrauch infolge der wirtschaftlichen Strukturveränderung, indem heute oft der Faktor Materialökonomie zurücktritt gegenüber dem Faktor Arbeitszeit. Solche Veränderungen wären geeignet, Maillarts Wirken als überholt, und damit eine Neuauflage seiner Monographie nur noch als historisches, sentimentales Ereignis zu taxieren. Merkwürdigerweise sind jedoch seine schöpferische Lei-

¹⁾ Nachruf siehe SBZ Bd. 115, S. 224; Verzeichnis seiner SBZ-Veröffentlichungen Bd. 115, S. 286.

²⁾ Besprochen in SBZ 1949, H. 23, S. 321.



Die im Jahr 1936 von Robert Maillart entworfene Brücke über die Aire in Lancy (Genf) wurde 1954 fertiggestellt. 1947 machte der vorherige Mitarbeiter und Nachfolger des Ingenieurbüros Maillart in Genf, Ing. Lucien Meisser, ein zweites Vorprojekt, indem er am ursprünglichen Entwurf Vereinfachungen vornahm. Nach dem Tod von Lucien Meisser im Jahr 1949 übernahm Ing. Pierre Tremblat das Büro Maillart-Meisser und er bereinigte 1952 das Ausführungsprojekt. Mit ihren 51 m Spannweite ist die Aire-Brücke nicht nur eine der eindrucksvollsten Realisationen und der längste Stab-bogen Maillart'scher Bauart geworden, sondern zeigt auch eine über drei schöpferische Ingenieur-Persönlichkeiten weiterführende Kontinuität.

stung und sein originelles Denken in einem Ausmass exemplarisch, dass seine Realisationen nichts von ihrer Aktualität verloren haben, auch 25 Jahre nach seinem Tod nicht, und schon damit allein rechefertigt sich die Neuauflage.

1947 hatte ich mich dazu verstiegen, Prophezeiungen zu schreiben: «Wir können voraussehen, dass Maillarts Brücken geschützt werden; dass sie an seinem 100. Geburtstag allesamt schön weiss oder hellgrau mit Mineralfarbe gestrichen und geputzt werden; dass die Ingenieure und Kunstfreunde der Alten und Neuen Welt sie auf einer Schweizer Reise besuchen werden und die Kunstgeschichte sich mit ihnen befasst. Bis dann wird es auch so weit sein, dass die modernste Kunst von heute eine gewisse Klassizität erreicht hat,

dass der nur um einen Monat jüngere Piet Mondrian als der grosse Klassiker der neuen Malerei anerkannt ist, und auch für andere Werke der konkreten Kunst Verständnis vorhanden sein wird. Maillart wird dann nicht nur als der grosse Ingenieur gefeiert werden, sondern als einer jener neuen Künstler, neben den andern Grossen seiner Epoche.»

Diese Prophezeiungen sind weitgehend eingetroffen. Schon heute. Mit Ausnahme jener von den sauber gestrichenen Brücken. Bis zum 100. Geburtstag von Robert Maillart dauert es noch sieben Jahre. Eine lange, und doch kurze Zeit. Ich wäre jedem dankbar, der mithelfen würde, jenen Teil meiner Prophezeiung rechtzeitig Wirklichkeit werden zu lassen.

Max Bill

zweite Vormittag Seminararbeiten gewidmet, zu welchen sich die rund hundertfünfzig Besucher in zehn Arbeitsgruppen aufteilen mussten, welche u. a. die regionalplanerischen, soziologischen, gesamtwirtschaftlichen, rechtlichen, verkehrstechnischen, organisatorischen, finanziellen und betrieblichen Aspekte von Einkaufszentren studierten. Wohl referierte am Nachmittag jede Gruppe vor der gesamten Versammlung über ihre Teilarbeit, aber mit dem besten Willen liess sich in den zugestanden fünf bis sechs Minuten Redezeit nicht allzuviel berichten und noch weniger notieren. Es wurden auch mehr Fakten und Daten zusammengetragen, als Lösungen besprochen und neue Wege aufgezeigt.

Die aktive Beteiligung in einer einzelnen Sparte wog jedenfalls das Fernbleiben von den neun übrigen nicht auf, und das paradoxe Ergebnis lautete, dass der Stoff ausführlich wie selten behandelt wurde, jedoch ohne dass irgend jemand davon richtig profitierte. Musste der Besucher in St. Gallen vielleicht mehr als gewünscht über sich ergehen lassen, stand er in Rüschlikon umgekehrt vor einem wohlgeordneten

aber praktisch nicht erfassbaren Ganzen. Mochte in beiden Fällen das Überangebot aus Prestige- oder aus Werbegründen erfolgen, nützten dem Teilnehmer andererseits Referate wenig, die nicht an ihn gerichtet waren, ebenso Gruppenarbeiten, bei welchen er nicht mitmachen konnte. Nach dem Sprichwort «Weniger wäre mehr» täten Veranstalter solcher Begegnungen gut, sich das wirkliche Bedürfnis und nicht ein verführerisches Wunschbild vor Augen zu halten. Bei aller Anerkennung der tatsächlich bewundernswerten organisatorischen Leistungen hat man nämlich das Gefühl, dass so grossaufgezogene Tagungen mit ausländischen und sogar überseeischen Prominenzten beinahe als Schaustellungen betrieben werden, bei welchen die Teilnehmer als Statisten fungieren. Dabei zeugt die völlig getrennte Behandlung von so verwandten Themen zur fast gleichen Zeit nicht gerade von der beidenorts so gepriesenen Koordination. Zum Glück sorgen die vielen Kontakte in der immer anregenden Atmosphäre solcher Tagungen für eine weitere und meistens tiefere Auseinandersetzung mit dem Stoff, so dass diese Veranstaltungen schon aus diesem